

Übergänge unter Beteiligung der Betroffenen ermöglichen und gestalten

Zum Potential dialogisch-systemischer Vorgehensweisen im Kinderschutz

Kay Biesel, Clarissa Schär und Stefan Schnurr

Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Soziale Arbeit
Institut Kinder- und Jugendhilfe

3. Internationaler Kongress der SGSA

3. und 4. September 2015, Zürich

Inhalt

1. Projektdesign
2. Verortung des Projekts in der Diagnostik-Debatte
3. Prämissen dialogisch-systemischer Kindeswohlabklärung
4. Übergänge ermöglichen
5. Einblick in den Prototyp des Prozessmanuals
6. Diskussionsfragen

Projektdesign

Ziele des Projekts

Entwicklung eines Prozessmanuals

- Orientierung für Fachpersonen über einen vollständigen Prozess von der Entgegennahme einer Gefährdungsmeldung bis zur Herausarbeitung begründeter Empfehlungen in Bezug auf Leistungen / Anordnungen; Einbezug der Kinder/Eltern als integrale Strukturkomponente
- Anwendbar in unterschiedlichen Organisationarrangements der KJH in der Deutschschweiz

Entwicklung eines Fieldbooks

- Orientierung für Leitungspersonen zur Einführung und nachhaltigen Verankerung des Prozessmanuals in Organisationen (Abläufe, Strukturen, Ressourcen)

Projektbeteiligte

Gesuchstellung und Projektleitung

- Kay Biesel / Stefan Schnurr
Institut Kinder- und Jugendhilfe

Praxispartner

- Kinder- und Jugenddienst Basel-Stadt
- Amt für Jugend- und Berufsberatung Zürich
- Zuger Fachstelle punkto Jugend und Kind
- Amt für Kindes- und Erwachsenenschutz, Unterstützende Dienste Zug
- Soziale Dienste Aarau
- zzgl. Vertreterinnen u. Vertreter der jeweils für die teilnehmenden Dienste zuständigen KESB

Projektteam

- Kay Biesel / Clarissa Schär / Stefan Schnurr /
Brigitte Müller / Lukas Fellmann
Institut Kinder- und Jugendhilfe
- Urs Kaegi
Institut Sozialplanung und Stadtentwicklung

Finanzierung

- Kosten der Forschungspartner:
Eid. Dep. Wirtschaft, Bildung und
Forschung / Kommission für Technologie
und Innovation (KTI), Förderbereich
Enabling Science
- Kosten der Praxispartner: Finanzhilfen
nach Art. 11 KJFG (Bundesmittel, BSV)

Phasen des Projekts

1. Entwicklungsphase

(01.12.2013 – 31.08.2014)

2. Feldphase I: Implementation und Erprobung

(01.09.2014 – 28.02.2015)

3. Feldphase II: Nutzen und Effekte

(01.03.2015 – 31.12.2015)

4. Revisionsphase

(01.01.2016 – 31.05.2016)

Verortung des Projekts in der Diagnostik-Debatte

Die Diagnostik-Debatte

Klassifikatorischer Ansatz

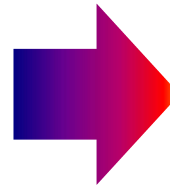
«Die VertreterInnen des klassifikatorischen Ansatzes plädieren für eine möglichst zuverlässige Informationsverarbeitung mittels standardisierter Erhebungs- und Auswertungsinstrumente»

(Heiner 2011, S. 237)

Rekonstruktiver Ansatz

«Die VertreterInnen des rekonstruktiven Ansatzes dagegen betonen die Notwendigkeit einer flexiblen, situations- und interaktionsabhängigen Informationssammlung auf der Grundlage einer Meinungsbildung im Dialog, um den subjektiven, oft biografisch verankerten Hintergrund aktueller Verhaltensmuster nachvollziehen zu können»

(Heiner 2011, S. 237)



Diagnostisches Fallverstehen

Rekonstruktive und klassifikatorische Ansätze können funktionsspezifisch kombiniert und reflexiv genutzt werden

- **Partizipative Orientierung**
Dialogische, aushandlungsorientierte und beteiligungsfördernde Arbeitsweise
- **Sozialökologische Orientierung**
Interaktionsbezogenes, umfeldbezogenes und infrastrukturbezogenes Problemverständnis
- **Mehrperspektivische Orientierung**
Konstruktivistisches, multifaktorielles und mehrgenerationales Problemverständnis
- **Reflexive Orientierung**
Rekursive, informations- und beziehungsanalytische sowie falsifikatorische Arbeitsweise

(vgl. Heiner 2011, S. 246f)

Prämissen dialogisch-systemischer Kindeswohlabklärung

Prämissen dialogisch-systemischer Kindeswohlabklärung

1. Der Gegenstand der Kindeswohlabklärung ist die *Lebenssituation des Kindes in seinem Kontext*.
 - Sind Grundbedürfnisse befriedigt? Sind Grundrechte erfüllt?
 - Qualität der Versorgung (Ernährung, Ruhe, Abwesenheit von Gewalt, Gesundheit); Qualität der Beziehungen (Wertschätzung; Entwicklungsgerechte Grenzen und Optionen); Qualität der sozialen Vernetzung und Entwicklungschancen (Verwandtschaftsbeziehungen, Freundschaften, soziale Infrastruktur)
 - Zusammenhang von materiellen, physischen, sozialen und emotionalen Faktoren
 - Zusammenhang von Handeln, Erleben, Bewerten (Sinnzuschreibung)
2. Das Wissen der externen «Expertinnen/Experten» über die Lebenssituation des Kindes bleibt begrenzt. Die Familienpersonen müssen Teil des Beobachtungssystems werden
3. Generelle Arbeitshypothese: Handlungen und Unterlassungen, durch die das Wohl von Kindern gefährdet wird, sind Lösungsversuche (Antworten auf Herausforderungen), die ihr Ziel verfehlen (sie entstehen in den allermeisten Fällen *nicht* aus der *Absicht*, das Wohl zu beeinträchtigen)

Prämissen dialogisch-systemischer Kindeswohlabklärung

4. Alltags- und Beziehungspraxen sowie Handlungsstile, die *in ihren Auswirkungen* Kindern Schaden zufügen oder ihr Wohl beeinträchtigen, sind oft Ausdruck
 - erworbener Vorstellungen über Elternschaft, Fürsorge, Kindererziehung usw.
 - intergenerationeller «Aufträge»,
 - von Erwartungen an das Kind usw.
5. Teil der sozialen Ordnung einer bestimmten Familie
6. Veränderungen entstehen nicht durch «Gutachtenvorlesen plus Handlungsanweisung»
 - Veränderungen entstehen nur durch Beteiligung und Mitwirkung der Familienmitglieder im Dialog
7. Im Idealfall ist Abklärung: *kommunikative Klärung* und ein Schritt zur Veränderung und zur Anbahnung von Übergängen

Übergänge ermöglichen

Übergänge ermöglichen Herausforderungen

- Annahme: Alltagsroutinen, Beziehungspraxen und -strukturen in Familien sind das Resultat emergenter Prozesse der Selbstorganisation
- Kinderschutz heisst dann: den Beteiligten Veränderungsprozesse und Übergänge zu alternativen Praxen der Erziehung und Lebensführung ermöglichen

Herausforderungen bei der Gestaltung von Übergängen:

- *Übergänge sind mit belastenden Eingriffen in die Autonomie der Lebensführung von Kindern und ihren Familien verbunden:* Fachpersonen des Kinderschutzes müssen darauf eingestellt sein und reflektiert vorgehen. Viele neigen aber dazu, die Gestaltung von Übergängen zu beschleunigen und Kindern/Familien keine Zeit für Entwicklung und Veränderung zu geben.
- *Übergänge machen Angst, lösen Widerstand aus und verunsichern:* Viele Kinderschutzakteure neigen dazu, Kindern und Familien Veränderungen durch Zwang aufzuerlegen. Kinder und Familien erleben sich oft als Getriebene und zu Veränderungen Gezwungene (Auflagen, Fristen, Drohungen). Ängste, Widerstände und Machtkämpfe werden wahrscheinlich.
- *Übergänge werden oft übersehen und werden dadurch für Kinder und ihre Familien unerreichbar:* Was Kinder und Familien selbst (verändern) wollen und von sich und anderen erwarten, wird von Fachpersonen oft übersehen. Auch was Kinder und ihre Familien bereits (im Kleinen) zum Positiven verändert haben. Übergänge erscheinen ihnen dadurch oft unerreichbar und die Motivation der Kinder und ihrer Familien, diese zu erreichen oder sich zu verändern, sinkt.

Übergänge ermöglichen – Haltungen und Handlungsstile

Schlüsselfragen: Wie sind Veränderungen in Familien möglich? Wie können Familien dazu angeregt und dabei unterstützt werden, etablierte Ordnungen, Sichtweisen und Handlungsmuster zu hinterfragen, neu zu beurteilen und zu verändern?

- *Beteiligung, Interesse und Neugier - Aufmerksamkeit schenken und zuhören:* alle für das Familiensystem relevante und der Entlastung und Unterstützung dienende Personen in die Kommunikation einbeziehen
- *Sicherheit geben und Perspektiven aufzeigen:* ohne Hoffnung auf Besserung und Vertrauen in eigene Kräfte keine Übergänge; ohne subjektives Sicherheitsempfinden keine Bereitschaft zum Gespräch, zur Reflexion, zum Erwägen von Veränderungen, zu Veränderungsschritten
- *Für Transparenz und Rollenklarheit sorgen:* Normen, Restriktionen, Erwartungen, Handlungszwänge und Entscheidungskriterien offenlegen (Eingriffsschwellen)
- *Ambivalenztolerant denken und handeln:* Ambivalenz (Bewahren vs. Verändern) als notwendiges Element von Übergängen anerkennen (Geduld)
- *Mit Widerständen rechnen und arbeiten:* Strategien im Umgang mit Widerstand und Scheitern (Kindesschutz als Sisyphos-Arbeit); «Rückfälle» als Teil von Veränderungsprozessen anerkennen und mit diesen arbeiten
- *Gemeinsam über Lösungen nachdenken und Unterstützungen organisieren:* Gemeinsam klären, welche Unterstützung erforderlich ist, damit Übergänge gelingen und diese organisieren

Einblick in den

PROTOTYP PROZESSMANUAL

Zur dialogisch-systemischen Kindeswohlabklärung Prototyp (Stand 01.09.2014)

Kay Biesel | Lukas Fellmann | Brigitte Müller | Clarissa Schär | Stefan Schnurr

Die zentralen Schlüsselprozesse und ihre Funktionen im Überblick



Darstellung: Urs Allemann, Amt für Jugend und Berufsberatung Zürich

Diskussionsfragen

Diskussionsfragen

Welche Fragen haben sich für Sie aus dem Gehörten ergeben? Woran können Sie anknüpfen? Was hat bei Ihnen Widerspruch ausgelöst?

Welche Ansätze favorisieren Sie selbst bei der Ermöglichung von Veränderungen und Übergängen im Kinderschutz? Was sind für Sie überzeugende alternative Ansätze?

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Kontakt

Kay Biesel / Clarissa Schär / Stefan Schnurr

Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Soziale Arbeit
Institut Kinder- und Jugendhilfe

Thiersteinerallee 57
4053 Basel

<http://kinderwohlabklaerung.ch/>